



Thomas Berger

Weltenriss im Dichterherzen

Der Weg Heinrich Heines

Königshausen & Neumann

Thomas Berger

—

Weltenriss im Dichterherzen

Thomas Berger, Jg. 1952. Bis 2016 Gymnasiallehrer. Buchveröffentlichungen, zuletzt bei Königshausen & Neumann: *Das andere Jahr. Literarische Streifzüge* (2026); und: *Freudenschein aus Finsternissen. Eduard Mörike – der ferne Dichter* (2025). Anthologiebeiträge. Lesungen, Vortragstätigkeit, Projektleitung. Mehrere Auszeichnungen, u.a. Kulturförderpreis der Stadt Kelkheim.
www.autor-thomas-berger.de

Thomas Berger

Weltenriss im Dichterherzen

Der Weg Heinrich Heines

Königshausen & Neumann

Der Verlag verbietet, das Werk in irgendeiner Weise zu nutzen, um Technologien der künstlichen Intelligenz (·KI·) für die Generierung von Audio, Text oder Bildern zu trainieren.

Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor,
was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2026

© Verlag Königshausen & Neumann Würzburg 2026
Leistenstraße 7, D-97082 Würzburg
info@koenigshausen-neumann.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelne Teile.

Kein Teil darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: Dr. Jennifer H. Weber, Karlsruhe

Druck: docupoint, Magdeburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-568-10012-2

eISBN 978-3-568-10013-9

www.koenigshausen-neumann.de

*Meinem
vom Schicksal
geschenkten ‚Zwilling‘
zugeeignet*

*Ob man mich lobt oder tadelt,
es rührt mich nicht,
ich gehe meinen strengen Weg,
den ich mahl als den besten erkannt habe.*

Heine am 1. September 1822

Inhalt

Vorwort.....	11
Einleitung.....	15
I FAMILIE – <i>Memoiren</i>	19
II BILDUNG – <i>Naturell</i>	23
III DICHTKUNST – <i>Schleyer</i>	29
IV ISOLATION – <i>Kothbwerfung</i>	37
V ROMANTIK – <i>Traumlande</i>	45
VI REISEN – <i>Philisterlächeln</i>	59
VII VATERLAND – <i>Lebenselement</i>	69
VIII ZUFLUCHT – <i>Freyheit</i>	81
IX GESCHICHTE – <i>Geisteskinder</i>	109
X MYTHOLOGIE – <i>Zauberwälder</i>	133
XI KEHRE – <i>Heimweh</i>	149
XII LEIDENSZEIT – <i>Unleben</i>	159
Schluss.....	175
Danksagung.....	177

Vorwort

Nach dem Abschluss seiner Schriftstellertrilogie, der literarischen Essays über Stefan George, Franz Kafka und Eduard Mörike, legte Thomas Berger mit dem betreffenden Genre eine Pause ein. Er verfasste stattdessen sein bisher umfangreichstes Werk „Das andere Jahr. Literarische Streifzüge“. Das Diarium über das Jahr 2025 mit Notizen zu privaten, vor allem jedoch öffentlichen Angelegenheiten ist im Jahr 2026 erschienen. Berger spielt darin mit dem Gedanken, als Schriftsteller *in den Ruhestand zu treten*, was für seine bürgerliche Existenz schon seit zehn Jahren der Fall ist. Glücklicherweise *juckte ihn dann doch die Feder*, als er zunächst nur einen knappen Text über Heine für eine Anthologie schreiben wollte. Er entschloss sich dazu, die Zeilen so *auszuweiten*, dass sie sich gleichberechtigt seinen drei Werkporträts an die Seite stellen könnten. Aus der Schriftstellertrilogie ist eine Tetralogie geworden, deren jüngster Band über den Verfasser des „Buches der Lieder“ und der „Reisebilder“ hier knapp eingeführt werden soll.

Der Aufbau des Buches ist chronologisch-thematisch gestaltet, insofern Berger dem Zeitstrahl der heineschen Biografie folgt, die einzelnen Kapitel aber mit leitmotivischen Begriffen versieht, denen er nachforscht. Die Einleitung macht hierin eine Ausnahme. Berger verweist auf die Rezeptionsgeschichte Heines; zu seinen Lebzeiten reichte sie von großer Begeisterung bis zu antisemitischer Ablehnung und regelrechter Hetze, was sich auch nach Heines Tod noch beobachten ließ, als im Kaiserreich ein geplantes Denkmal für den Dichter auf den aggressiven Widerstand

nationalistischer und antisemitischer Kreise stieß. Erst in den letzten Jahrzehnten ist die internationale Hochschätzung des Lyrikers, Prosaisten und Intellektuellen kanonisiert worden. Indessen warnt Berger davor, die Heine-Rezeption in museale Erstarrung fallen zu lassen. Er nimmt sich vor, die Vielstimmigkeit, Ambivalenz und stilistische Meisterschaft des Werkes neu vor Augen zu führen.

Der Lebensweg Heines zeigt die für künstlerisch begabte junge Menschen typischen Konflikte: Mit Rücksicht auf den schnöden Mammon wird eine ungeliebte Ausbildung, ein ungeliebter Brotberuf exerziert, aber das Herz hängt anderen Tönen nach und lauscht ihnen zu jeder Gelegenheit. Obgleich Heine im Jahr 1825 sein Jura-Studium mit der Promotion abgeschlossen hatte, hing er den juristischen Doktorhut gleich wieder an den Nagel, als er im Mai 1826 mit dem ersten Teil der „Reisebilder“ den Durchbruch als zeitkritischer Prosaautor feiern konnte. Aber hätte er eine bürgerliche Anstellung erhalten? War die Entscheidung zum freien Schriftsteller nicht eher aus der Not geboren worden? –

Eine zusätzliche Besonderheit, die Heine sich nicht ausgesucht hatte, war seine jüdische Herkunft. Antisemitische Ausgrenzung und persönliche Anfeindungen seit Kindesbeinen trafen ihn tief. Die Hoffnung auf das „Entréebillet zur europäischen Kultur“ durch die pragmatische Konversion zum Protestantismus erfüllte sich unter den obwaltenden Realitäten auf den Ämtern und in den Herzen der Menschen nicht. Später setzte sich Heine literarisch intensiv mit dem jüdischen Schicksal, jüdischem Leid und jüdischer Identität auseinander.

Sehr schön arbeitet Berger Heines Werk als das eines „entlaufenen Romantikers“ heraus. Bei August Wilhelm Schlegel hatte er in Bonn Vorlesungen zur Literatur und Geschichte gehört, in Berlin Fouqué, Chamisso, Hoffmann

und Grabbe getroffen. Das zeitgenössische Publikum konnte in den „Reisebildern“ und dem „Buch der Lieder“ viele Anklänge an die Romantik entdecken, ebenso aber auch Ironie, Skepsis und harte Realitätsbrüche. Sie markierten den Unterschied zu Dichtern wie Mörike oder Eichendorff, die zur gleichen Zeit ihre Schriften verfassten. Heine als Anhänger der Vernunft, der die Sprache des Alltags in seine Texte integrierte, wies damit voraus auf die Literatur des ausgehenden 19. Jahrhunderts, auf Subjektivität und Reflexion und das unbehauste Dasein der Moderne.

Im vorliegenden Buch wird Heines Existenz als ein mehrfaches *Dazwischen-Sein* beschrieben, der Spagat zwischen Judentum und Christentum, Romantik und Moderne, Vaterlandsliebe und Exil präzise herausgearbeitet. Dem Deutschen Bund kehrte Heine im Mai 1831 den Rücken, er emigrierte als politischer Berichterstatte der Augsburger Allgemeinen Zeitung nach Paris. Metternich hatte ihn warnen lassen, ein Bundestagsbeschluss verbot 1835 seine gesamten Schriften. Die deutsche Sprache war Heines *Lebens-element*, aber er bekämpfte als Schriftsteller und Journalist den deutschen Militarismus, Nationalismus und die allseits herrschende Zensur. Außerdem machte er sich lustig über die *Langsamkeit* und den *Gleichmut* des *deutschen Michels*, der auch angesichts empörender Vorfälle niemals die Glut der Revolution in sich aufglimmen spürte; es sei denn in der Phantasie. Doch in Frankreich *und* Deutschland sah Heine die beiden Länder, die sich gegenseitig ergänzen und gemeinsam dafür sorgen könnten, dass sich Freiheit und Menschenrechte in Europa ausbreiteten. Er wurde damit zu einem Mittler beider Länder und zu einem Ahnen für nachwachsende Geister wie Heinrich Mann, Stresemann und Briand, Adenauer und de Gaulle.

Der vorliegende Essay über Heinrich Heine eignet sich hervorragend als erste genauere Aneignung von Leben und

Werk des Dichters der „Loreley“ und des „Romanzeros“, auch als Begleitlektüre für ein wissenschaftliches Seminar bietet er sich an. Die große Dichte von Originalzitaten und die Einbindung bedeutender Rezeptionsergebnisse (Adorno, Nietzsche oder Karl Kraus) verleihen der Analyse ein hohes Niveau. Zuletzt betont Berger die verblüffende Aktualität Heines in einer Gegenwart, die von geopolitischen Verwerfungen, isolationistischen Tendenzen und Identitätsdebatten erschüttert wird. Heines Werk und Leben spiegeln nicht nur ein kunstvolles „Dazwischen-Sein“ wider, sondern reichen als zeitloser „Weltenriss im Dichterherzen“ bis in unsere zerrissene Gegenwart hinein.

Johannes Chwalek

Einleitung

Die weitaus längste Strecke der Rezeptionsgeschichte des literarischen Werkes Heinrich Heines war von scharfen Kontroversen geprägt. Die von ihm geschaffene Lyrik und Prosa riefen von Anfang an heftige Reaktionen hervor, stürmische Begeisterung ebenso wie bissige Ablehnung und Verfolgung. Um nur wenige Beispiele zu nennen: Auf der einen Seite Wilhelm Raabe (1831–1910)¹, bedeutender Erzähler des Realismus, der Heine *zeitlebens hochschätzte*², und der Philosoph Friedrich Nietzsche (1844–1900), welcher Heine, neben sich selbst, den Rang eines *ersten Artisten der deutschen Sprache* zubilligte³; auf der anderen Seite der Historiker Heinrich von Treitschke (1834–1896) und der Schriftsteller Franz Sandvoß (1833–1913) – jener urteilte aus preußisch-nationalistischer und antisemitischer Perspektive über ihn: *Geistreich ohne Tiefe, witzig ohne Überzeugung, selbstisch, lüstern, verlogen und doch zuweilen unwiderstehlich liebenswürdig, war er auch als Dichter charakterlos und darum merkwürdig ungleich in seinem Schaffen*;⁴ dieser warf ihm 1888 *vaterlandslose Frivolität* vor.⁵

-
- 1 Lebensdaten von Personen werden bei der jeweils ersten Erwähnung angeführt.
 - 2 Hans Oppermann: Wilhelm Raabe in Selbstzeugnissen und Dokumenten, Reinbek bei Hamburg 1970, 27.
 - 3 Friedrich Nietzsche: *Ecce homo*. Wie man wird, was man ist, in: ders.: *Sämtliche Werke, Kritische Studienausgabe (KSA)*, Bd. 6, hrsg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari, München 1988, 286.
 - 4 Zit. nach: Karl Theodor Kleinknecht: Heine in Deutschland. Dokumente seiner Rezeption 1834–1956, Tübingen 1976, 58.
 - 5 zit. nach: Stefan Bodo Würffel: *Geistige Bastillen und Tempel der Freiheit. Zur Konstruktion politischer Identität bei Heine im Span-*

Erst seit etwa fünfzig Jahren wandelte sich das Bild des sehr wahrscheinlich am 13. Dezember 1797 als Harry Heine⁶ in Düsseldorf Geborenen: Der erbitterte Meinungsstreit verlor an Intensität und an seine Stelle trat zunehmend die allgemeine Hochschätzung der Werke des Autors im In- und Ausland. Es *herrscht jetzt Konsens über den künstlerischen Rang des Lyrikers und Prosaschriftstellers*, hält der Literaturwissenschaftler Gerhard Höhn (geb. 1939) in seinem *Heine-Handbuch* fest. Und über das Jahr 1997 bemerkt er: *Die Feiern zur 200. Wiederkehr seines Geburtstags haben Heines Kanonisierung abgeschlossen. Das lange umstrittene ‚enfant terrible‘ der deutschen Literatur wird seitdem als antiklassischer Klassiker umjubelt.*⁷

Der vielfach ausgezeichnete US-amerikanische Historiker deutsch-jüdischer Herkunft Fritz Stern (1926–2016) etwa, 1938 vor dem nationalsozialistischen Terrorregime aus Deutschland geflohen, betrachtete Heine, wie er im Jahr 2007 bekannte, als sein *Zuhause*.⁸ Der Schriftsteller Arnold Zweig (1887–1968) erklärte Jahre vorher, Heine sei *der unsterbliche Vater der modernen deutschen Prosa*.⁹ Und Alexander Kluge (1932–2026), Jurist, Filmregisseur und

nungsfeld von Nationalismus und Kosmopolitismus (137–152), in: Aufklärung und Skepsis. Internationaler Heine-Kongreß 1997 zum 200. Geburtstag, hrsg. v. Joseph A. Kruse u.a., Heidelberg/Berlin 1999, 137.

- 6 Aus dem Geburtsnamen Harry wurde 1825, dem Jahr seiner Konversion zum Christentum lutherischen Bekenntnisses, der Taufname Christian Johann Heinrich.
- 7 Gerhard Höhn: *Heine-Handbuch. Zeit, Person, Werk*, 3. Aufl., Stuttgart 2004, VII (Einleitung), 537. Siehe a.a.O.: ausführliches Verzeichnis der Literatur über Heine bis 2003, 507–569.
- 8 Fritz Stern im Gespräch mit Olivier Guez, in: *Jüdische Allgemeine*, 1.2.2007. <https://www.juedische-allgemeine.de/allgemein/heine-und-nietzsche-sind-mein-zuhause/>. Aufgerufen am 18.4.2026.
- 9 Arnold Zweig, in: Christian Liedtke: *Heinrich Heine*, Reinbek 2006, 191.

Autor, hob 2012 in seiner Laudatio anlässlich der Verleihung des angesehenen Düsseldorfer *Heinrich-Heine-Preises* an den Philosophen Jürgen Habermas (1929–2026) Heines Bedeutung als *öffentlicher Intellektueller* hervor und sagte anerkennend: *Lebenslänglich beschäftigt sich Heinrich Heine mit dem Aufbegehren, den Menschenrechten*.¹⁰ Bündig konnte im Jahr 1996 der Literaturwissenschaftler Jan-Christoph Hauschild (geb. 1955) konstatieren: *Die Geschichte von Heines Wirkung und Nachwirkung liest sich als Erfolgsstory*.¹¹

Das bedeutet freilich nicht, dass mit der Heine-Renaissance ein einheitliches Bild seines Werkes existierte. Es ist daher lohnend und reizvoll, sich im Jahr seines 230. Geburtstages (2027) der Person und den Texten des konstruktiven Unruhestifters und Erneuerers der literarischen Sprache zuzuwenden.

10 Alexander Kluge: Laudatio. <https://kluge-alexander.de/laudatio-an-laesslich-der-verleihung-des-heine-preis-an-prof-dr-juergen-habermas/>. Aufgerufen am 18.4.2026.

11 Jan-Christoph Hauschild, in: Mit scharfer Zunge. 999 Aperçus und Bonmots, ausgewählt von Jan-Christoph Hauschild, Frankfurt am Main 1997, 215 (Nachwort).